

# Geselliges Singen auf der Mitteralm am Wendelstein

VON ERNST SCHUSSER

Am ersten Samstag im August, heuer also am 1. August 2009, veranstalten das Volksmusikarchiv des Bezirks Oberbayern (VMA) und die Wirtsleute Tatzel wie in den Vorjahren auf der Mitteralm am Wendelstein ein geselliges Singen. Je nach Wetter werden im Freien oder in der Wirtsstube gemeinsam gesellige Lieder, Couplets, Almlieder gesungen – und vor allem auch Lieder aus der Sammlung des Kiem Pauli (1882 bis 1960). Liederhefte werden vom VMA bereitgestellt. Auch für das leibliche Wohl ist bestens gesorgt.

Die Mitteralm ist eine Alpenvereinslücke und liegt auf 1200 Meter direkt an der Mittelstation der Wendelsteinbahn. Sie ist mit der Zahnradbahn und zu Fuß erreichbar. Die Abfahrtszeiten der Zahnradbahn am Bahnhof Brannenburg sind ab 9 Uhr stündlich. Zu Fuß geht man am besten über Brannenburg-St. Margarethen, ab dem Parkplatz zirka einhalb Stunden. Willkommen sind alle, die gern singen, Perfektion ist nicht gefordert. Das gesellige Singen auf der Mitteralm dauert von 10 bis

15 Uhr. Zum Abschluss werden ein paar geistliche Volkslieder gesungen und man kann hinaus in die grandiose Bergwelt und hinab ins Tal schauen.

Schon zum Ende des 18. Jahrhunderts zog es die Bewohner des Flachlandes und die Städter auf die Berge. Die alpine Bewegung kam im Sog der Bergsteiger und Maler, Schriftsteller und Forscher zu großer Breitenwirkung – wobei die Angehörigen des kurfürstlichen (ab 1806 königlichen) Hofes zu München für die gebirgerische Sommerfrische durchaus so etwas wie „Trendsetter“ waren. Die Adligen und Bürger erfreuten sich an den für sie fremden Gebirgsbewohnern, sahen nur die positive Seite des zum Beispiel für die Sennerinnen durchaus schweren und auch gefährlichen Almlebens. Erzählungen und Reiseberichte über diese älplerischen Exoten machten im München des späten 18. Jahrhunderts die Runde. So schrieb der Münchner Theologe, Schriftsteller und Historiker Lorenz Westenrieder (1748 bis 1829) im jugendlichen Alter und Elan eines zirka 20-jährigen um das Jahr 1780 in seinen

„Briefen eines Reisenden durch Baiern“ aus seiner städtisch-überraschten Sicht auf die „Ureinwohner“ (Almerinnen am Wendelstein) über seinen Besuch von Brannenburg aus am Wendelstein:

„Wir hatten uns eingebildet, stumme, plumpe, schüchterne Statuen zu finden und von dem bidern, ganz ungezwungenen Wesen, womit wir empfangen und sogleich bewirtheet worden, und dem wahrhaft naiven Witz, womit sie uns Antwort gaben, hätte ich mir nie im Traume eine Vorstellung gemacht. Ich habe seit vielen Jahren nicht mehr so gelacht, noch zu dieser Art von Fröhlichkeit des Kindersinns mir in meinem Leben je wieder Hoffnung gemacht. Sie antworteten auf ein Wort von uns immer zehen, so lebhaft, unerschrocken und aufgeräumt, als lebten sie immer in der zahlreichsten Gesellschaft und was mir vor allem wohlgefiel, so entfuhr ihnen bey ihren Einfällen, die sie mit einer Eilfertigkeit, wo man sich nicht besinnen kann, herausstürzten, kein zu freyes, zweydeutiges oder ungezogenes



Singen auf der Mitteralm am 4. August 2007.

FOTO VOLKSMUSIKARCHIV

Wort. Unter dem Essen (denn hier wurden wir ordentlich traktiert, das ist, wir saßen auf einer hölzernen Bank um den Heerd, worauf gekocht ward, herum, und den Augenblick, da etwas fertig war, wurde es nach der Reihe von dem nächsten auch wieder verzehrt) – also unter dem Essen sang man ein Lied, worin einer, der fortreisen und lang außen bleiben wollte, Abschied nahm. ... Man wird mitten drunter ganz ernsthaft, so sehr man anfangs glauben mag, daß man lachen werde. Es war außerdem alles, ich weiß nicht wie, zur Fröhlichkeit und Rührung des Herzens

gemacht.“

Das Singen und Wesen der Almerinnen beeindruckte die Besucher. Und vor allem waren sie von den Jodlern und Verständigungsrufen der Bewohner der Almhöfen fasziniert, denn die städtischen Bergsteiger um Lorenz Westenrieder kamen zusammen mit den Almerinnen beim Abstieg zu einem Ort, wo sie „in ein weites, unbeschreiblich anmuthiges Tal hinabsahen, wo von weidenden Heerden umgeben, in der Mitte etliche Hütten in einer so weiten Entfernung liegen, daß bey deren Anblick die Augen verblinden. Unsere Begleiterinnen huben an, ein Lied zu singen und die-

sen Augenblick tratten aus den Hütten etliche Döpftchen heraus, die zu uns herauf jauchzten und sangen mit einer Stimme, deren Töne aus der Tiefe herauf etwas Grauenvolles [im Sinne von Geheimnisvollem] enthielten. Ich kann Ihnen nicht beschreiben, was das für mich war; aber die Kunst hat nichts solches...“

Auch von der Mitteralm am Wendelstein aus hat man bei klarem Wetter einen unbeschreiblichen Ausblick auf das tiefe Inntal!

Dann trennten sich die Städter und die Almerinnen, die den überraschten Besuchern ein Abschiedslied nachsangen! „Unsere Begleiterinnen steckten jedem von uns von den Gebirgsblumen, welche nur in dieser Gegend anzutreffen sind, einen Strauß, den sie in verschiedene Figuren banden, auf den Hut und fiengen an, Abschied zu nehmen. Ich sage, sie fiengen den Abschied an; denn er besteht in einem Lied, das sie zu singen anfiengen und fortsangen, so weit ihr Aug uns erreichen konnte. In einer unbeschreiblichen Entfernung hörten wir noch ihre sterbenden Stimmen.“